

125

SATELLIT

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N^o 7.

Kronstadt, den 3. Februar

1840.

Theaterbericht aus Arab.

2.

Am 18. Jänner 1840.

(Schluß.)

Unsere frühern Directionen schienen das Publikum für so unmündig gehalten zu haben, daß es nicht zwei zählen könne. Denn sie brachten ordnungsmäßig in jeder Chorhälfte nicht mehr als einen schreienden Einsler zum Vorschein, welchem höchstens ein oder zwei Siguranten mit Hans-Mahischer Mundöffnung zugesellt waren.

Eine detaillirte Auseinandersetzung der Kräfte des Schauspiels muß bis dahin verschoben bleiben, wo der Raum auch hier und da einen Einblick in Gehalt und Geist des Stückes verschaffen mag. Vorläufig nur eine gedrängte Uebersicht.

Mad. Huber rechtfertiget immer mehr den ihr vorgelegten Ruf. Obwohl bisweilen im Seridsen mehr selbstgegriffen, als zur kalten Besonnenheit plastischer Darstellung für zuträglich erachtet wird, bewährt sie dennoch die Ansicht eines unserer ersten Aesthetiker, daß im Momente, wo wir von dem Ideal des Dichters ganz ergriffen und durchdrungen sind, wir selbst zum Dichter werden, daher die deutliche Sprache ihres in Kunst- und naturvoller Gradation abgemessenen Mienenspiels — daher ihre seelenvolle Tongebung in Momenten des innern Kampfes — daher ihre Verzichtbarung verborgener Bedeutungen durch eine einfache Mutation in Laut und Haltung.

Dem. Wolze hat die ihr gewordene Gunst und Anerkennung im strengen Sinne erringen müssen. Je weniger ihre Erscheinung eine glänzende helfen, und also keine bestehende sein kann, um so mehr zeigt der steigende Beifall des Publikums von ihrem künstlerischen Werth. An Mangelhaftigkeit der Aussprache, besteht sie bei einem minder umfangreichen Organ dennoch mit Mad. Huber den Wettstreit, welchen strenge Schulgerechtigkeit mit dem Wohlklang des sächsischen Stadtdialectes zu bestehen pflegen.

Dem. Sonnenleithner. So oft die ausgereifte, überreife oder gealterte Weiblichkeit mit irgend einem Anstich von Bizarerie, Komik, Karikatur, Lücke oder auch gemüthlicher Schwäche zur Anschauung gebracht werden soll, wird sich Dem. Sonnenleithner größtentheils mit Einsicht, Tact und Geschmack zu präsentiren wissen, für das Fach des mütterlichen Anstandes aber ist ihre Stimme wie ihre Person zu schwach. Und bei aller Brauchbarkeit der Dem. Sonnenleithner kann dennoch dieses Fach für beinahe unbesetzt gelten.]

Hrn. Kreibitz Spiel charakterisirt sich zunächst durch Lebendigkeit, Leichtigkeit und Wahrheit der Darstellung. Wie er im Sozialen seinem eigentlichen Elemente, Eleganz und Gewandtheit mit edler Haltung zu vereinen weiß, eben so umfließt seinen Ernst auch in den düstersten Momenten eine natürliche Anmuth, welche der dumpfen Trockenheit niemals Raum gewährt. Hr. Hensel findet bei seinem jedesmaligen Auftreten wenigstens einige Hände zu seinem Empfang bereit. Doch so lange er nicht in Vortrag und Declamation wenigstens die billigsten Ansprüche zu befriedigen sucht, kann für uns diese Beifallsbezeugung wenig Ueberzeugung haben. Gesehen hat er unstreitig Mancherlei, auch kann ihm nicht eine gewisse, wenn auch ziemlich gleichförmige Routine abgesprochen werden, in der er sich oft mit Anstand, ja! sogar mit Adel zeigt. Allein Tongebung und Aussprache stehen oft mit seiner berechneten Gestil in scharfem Gegensatz. Seinen Monologen fehlt die Euphonie und mit ihr alle Lebhaftigkeit, selbst sein Dialog zerfällt oft in ein zerstückeltes Gliederwerk, das von einem eintönigen Gesumms begleitet wird. Jene schmelzende Welhe welche mit der Mannigfaltigkeit des Vortrages auch seine Bedeutung hebt, fehlt ihm so sehr, daß jeder Neuling in seiner Darstellung des Floboardo eher einen verkappten Banditen, als in dem — übrigens trefflich gespielten — Abälino, eine Maske des bleibern Jünglings vermuthet hätte. Im Väter- und Charakterfach wird ihm bereits diese Eigenheit weniger im Wege stehen.

Hr. Esclair. In allen seinen Stufen und Gestaltungen, von den kräftigen 40 bis zur hinfälligen Graubheit, wird das reifere Alter von Hr. Esclair präsentirt. Komisch und tragisch, läppisch und würdig, hartherzig und zärtlich, bieder und ruflos, geschraubt und natürlich, muthschäumend und kindischweich! Was Wunder nun, daß er mit jeder Vorstellung auf den Brettern erscheint, was Wunder, daß er nicht allemal auf gleiche Weise spielen kann. Wirklich hat er sich bereits eine Gewandtheit und Natürlichkeit angeeignet, die oft den Schauspieler vergessen macht. Wieder fest besteht seine Kunst, auf den Couffleur zu spielen. Denn die Härten der centnerschweren Druck- und Zischlaute, die er uns bisweilen zu verbauen gibt, sind wohl nichts Anderes als Klageklänge wegen der allzugroßen Belastung seines Memoirs, oder das Angstgeschön wegen seiner Treulosigkeit. In den Momenten derartiger Bellemmung wieder, führt ihm auch manche Wortverwechslung, die für einou ächt hopplischen Wis gelten konnte.

125

